

Zweite Weltkrieg ähnliche Perkussionen nicht ausgelöst. Das Hauptinteresse der wissenschaftlichen Theologie geht darauf, den Wirklichkeitsbezug des christlichen Glaubens in einer mehr und mehr entchristlichten Welt anschaulich werden zu lassen. Während bis 1945 ausdrückliche Interaktionen zur katholischen Theologie kaum festgestellt werden können, hebt der Autor heraus, daß seitdem wachsende Beziehungen zu konstatieren sind, wie sich vor allem am Einfluß von J.B. Metz zeigen läßt. Theologie verliert augenscheinlich zunehmend ihren konfessionellen Charakter – kein Wunder, wenn man daran denkt, daß die gemeinsamen Herausforderungen die trennenden Unterschiede in den Schatten treten lassen. Es gelingt dem Autor, die Entwicklungslinien plastisch hervortreten zu lassen. Vor allem bezüglich der neuesten Strömungen ist er ziemlich kritisch eingestellt (z.B. bei der Darstellung der Werke von D. Sölle und W. Pannenberg). Besonders dankbar ist man für die außerordentlich reichen Literaturangaben vor jedem Abschnitt. Ein Namenregister fördert die praktische Verwendbarkeit des Taschenbuches. für die Kenntnis der theologischen Zeitgeschichte ist es eine sehr empfehlenswerte Hilfe.

Pentling

Wolfgang Beinert

■ DALFERTH INGOLF U., *Kombinatorische Theologie. Probleme theologischer Rationalität*. (Q.D. 130). Herder, Freiburg 1991. (158). Kart. DM 36,-. D. geht davon aus, daß die Situation der Gegenwart gekennzeichnet ist „durch eine heterogene, plural gewordene Wirklichkeit“ (12); ihr entspricht eine Theologie, die de facto ebenfalls „durch eine immer unübersichtlich werdende Pluralisierung theologischer Positionen, Konzepte und Orientierungsangebote bis hin zur Auflösung distinkter Theologie in die Beliebigkeit“ (13) charakterisiert ist. Eine Theologie, die diese Situation ernst nimmt, ist nach D. „nicht primär nach dem Paradigma neuzeitlicher theoretischer Wissenschaft, sondern nach dem einer praktischen Kunst oder Methode zu entwerfen“ (5), als „die Kunst des kompetenten Umgangs mit den Erfahrungs- und Handlungsfeldern christlichen Glaubenslebens in seinen individuellen, professionellen, organisierten und institutionalisierten Dimensionen in unserer Gesellschaft“ (15).

Dieser Vorschlag erfolgt vor den Hintergrund einer Entwicklung in der Wissenschaftstheorie, insbesondere im Vernunftverständnis: Vernunft

wird nicht mehr zu einem absoluten Vermögen „hypostasiert, sondern als praktische, kontextsensible und bereichsspezifische Verfahrensform praktischer Rationalität begriffen“ (15). Nicht unbezweifelbare Prinzipien bilden den Ausgangspunkt, sondern vielfach kontextabhängige Gesichtspunkte; und das Ergebnis bilden nicht absolut gültige, sondern im Blick auf eine bestimmte Praxis hinreichende Einsichten.

Theologie kann und soll daher „als Methode“ verstanden werden, d.h. im Sinne „eines Orientierungsrahmens gemeinsamer Deuteaktivitäten und Gestaltungsverfahren, der kontrollierbar zwischen einem kulturellen Gesamtgefüge und der Rolle und Funktion... christlichen Glaubenslebens in diesem Gefüge zu vermitteln erlaubt“ (14). Theologie wird zur *kombinatorischen Theologie*, zur „Kunst des Deutens, Interpretierens, Verstehens, Prüfens, Urteilens und Entscheidens, die... unter den (jeweils) gegebenen kulturellen Bedingungen die Orientierungsgewißheit, Auskunftsfähigkeit und Gestaltungskraft christlichen Glaubenslebens ermöglicht und fördert“ (19). Sie wird praktiziert „durch das kritische Inbeziehungsetzen und kreative Kombinieren von... fünf grundlegenden Referenzsystemen“: Glaube, Lebenserfahrung, Wissenschaft, Gesellschaft (Politik, Recht, Wirtschaft) und Religion (19).

In drei Kapiteln geht D. Fragen nach, die diesen Deuterahmen betreffen, Fragen, die sich auf die zwei „für die Ausbildung des gegenwärtigen Selbstverständnisses christlicher Theologie“ (22) besonders bedeutungsvollen Referenzsysteme beziehen: die Kirche und die Wissenschaft. D. behandelt die Frage, „wie sich wissenschaftliche Theologie zur kirchlichen Lehre verhält und welchen Beitrag sie zu dieser leistet“ (24) – das „Lehrproblem“ (Kap. I); er fragt in der Folge „nach der spezifischen Eigenart *theologischer Rationalität*“ (59) – das „Rationalitätsproblem“ (Kap. II); und schließlich stellt er sich „der Frage nach der *Funktion und Bedeutung des heiligen Geistes für den Glauben und das theologische Erkennen*“ (99) – das „Erkenntnisproblem“ (Kap. III).

In diesen theoretischen Reflexionen über die Theologie werden zwar nicht einzelne Daten des Glaubenslebens im Sinne einer kombinatorischen Theologie behandelt, sondern die Theologie mit ihrem rationalen Erkenntnisanspruch insgesamt. Insofern aber auch diese Theologie zum Glaubensleben der Kirche gehört, ermöglichen und fördern auch diese dichten Reflexionen „die Orientierungsgewißheit, Auskunftsfähigkeit und Gestaltungskraft christlichen Glaubenslebens“ (19). Sie belegen damit D.s These, daß nicht nur die konkreten Sachfragen, sondern auch die „Probleme theologischer Rationalität“

(der Untertitel des Buches) bedeutungsvoll sind, es ist „ein im eminenten Sinn theologisches Sachproblem, welche Probleme und welche Behandlungsweisen von Problemen eigentlich mit Recht theologisch genannt zu werden verdienen“ (12). Hinsichtlich dieses Ansatzes, der sich in der Tradition topischen Denkens situiert (vgl. 15), ist es notwendig, in Erinnerung zu rufen, daß es bei Thomas von Aquin ein der Topik verpflichtetes dialektisches (*sylogismus dialecticus*) und ein wissenschaftliches Verfahren (*sylogismus demonstrativus*) gibt. So wie der Aquinate beide Verfahren in seiner Theologie miteinander verbindet, so wäre auch das Verhältnis von Theologie als theoretischer Wissenschaft und als kombinatorischer Kunst noch genauer zu bestimmen – eine historische Perspektive würde die Anschaulichkeit fördern und zugleich eine der Sache dienliche theologie- und geistesgeschichtliche Einordnung des Ansatzes ermöglichen.

Graz

Bernhard Körner

■ BIELER MARTIN, *Freiheit als Gabe*. Ein schöpfungstheologischer Entwurf (FrThSt 145). Herder, Freiburg 1991. (528). Kart. DM 58,-.

Die Herausgeber der Reihe machen in einem Vorwort darauf aufmerksam, daß hier erstmals eine Arbeit eines evangelischen (reformierten) Theologen aufgenommen wurde. Die Thematik selbst, als Dissertation in Bern vorgelegt, ist freilich so grundlegend christlich und im ursprünglichen Sinn „katholisch“ (nicht nur deswegen, weil der Autor weitgehend dem Thomas von Aquin folgt!; vgl. 17), daß es nicht als Kuriosum gelten sollte, sondern als Vorreiter für ein endlich wieder einheitlich-allgemeines christliches, von Konfessionsgrenzen befreites Theologieverständnis. Immerhin liegt hier eine gediegene Untersuchung und ein entsprechender Entwurf zu einer theologischen Grundthematik vor, die in vielen Jahrhunderten faktisch vernachlässigt worden war und heute erst zögernd wieder aufgegriffen wird. Es geht um eine gültige Einsichtnahme und Auswertung dessen, was schlicht Schöpfungswirklichkeit genannt sein kann, was immerhin den Grundzug allen Seins ausmacht, das nicht Gott selbst, sondern von ihm her (erschaffen) ist, was recht gut als Gabe-Sein bezeichnet werden kann, sofern dieses auch wirklich als solches reflektiert und nicht nur als etiketthafte Bezeichnung verwendet wird. So gibt der Autor selbst die Grundthese seiner Arbeit an: „daß menschliche Freiheit als solche als Gabe verstanden werden muß, d.h., daß menschliche Freiheit nur dann angemessen the-

matisiert wird, wenn man sie als Gabe Gottes versteht und sie in ihrem Gabecharakter würdigt“ (17). Beabsichtigt ist dabei keine historisch-monographische Untersuchung des Themas, sondern ein „systematischer Beitrag“, der gerade auf die heute virulenten Fragen einzugehen trachtet. Bieler führt das durch, indem er in einem ersten Teil „die Grundgestalt endlicher Freiheit“ zur Sprache bringt (23–138), anhand neuzeitlichen Freiheitsverständnisses wie auch im Rückgriff auf Thomas, um dann im Gefolge Kierkegaards die Grundgestalt endlicher Freiheit für das Weitere zu formulieren, nicht ohne Kierkegaard (und sich selbst) gegen Widerspruch heutiger Philosophen und Theologen in bezeichnender Weise zu verteidigen, womit schon eine bestimmte Weiche für das Folgende gestellt ist. Im Teil B wird „die Urgestalt der Freiheit“ vorgestellt: „der trinitarische Gott“ (139–209). Nach dem Durchgang durch die wichtigsten historischen trinitätstheologischen Entwürfe gibt Bieler einen eigenen „systematischen Entwurf: Gott als Geber und Gabe in ihrer Beziehung als Hingabe“, worin er sich vor allem auf Richard von St. Viktor (mit Bonaventura) wie auf H. U. v. Balthasar und H. Wipfler stützt. „Die Konstitution menschlicher Freiheit in der Seinsmitteilung“ ist das Thema von Teil C (211–376), in welchem unter der Voraussetzung des Bisherigen „die These vom Gabecharakter menschlicher Freiheit in einer Untersuchung zur Konstitution menschlicher Freiheit im Schöpfungsgeschehen näher zu begründen“ ist (211), auf der Grundlage der thomanischen Seinsmetaphysik, die „bei Bedarf ergänzt wird“ (ebd.). Ein Teil D verhandelt, unter anderen im Blick auf bestimmte heutige Fragestellungen, die „Bedingungen menschlicher Freiheit“, nämlich die Zugehörigkeit zur Natur, die Raumzeitlichkeit und die Gesellschaftlichkeit (377–452). Im letzten Teil werden schließlich „Die menschliche Freiheit und der Gabecharakter der Wirklichkeit“ besprochen, in freilich etwas eigenartigen Abschnitten („Trinitarische Ontologie; Die Wirklichkeit der Transzendentalien als Seinsmodi; Die Transzendentalien nach De Ver. 1,1; Der Weg der Freiheit: Gott suchen und finden in allen Dingen“). Der Epilog „Alles ist Gabe“ schließt das Werk, dem ein recht umfangreiches Literaturverzeichnis angefügt ist (505–528).

Der Überblick, der hier nur kurz ausfallen konnte, dürfte hinreichend erkennbar werden lassen, um ein wie vielschichtiges und reichhaltiges, zugleich auch tiefeschürfendes Werk es sich handelt. Die angesprochene Thematik ist gerade heute von großer Bedeutung; es braucht nur auf die Fragen nach der Schöpfung und ihrer Wertung hingewiesen zu werden. Das Faktisch